

Donna Rosa allein hob den thränen schweren Blick zu dem Gatten und flehte: „Teurer Rodrigo, begib dich nicht in Gefahr! Das Unvermeidliche ist geschehen, laß mich nicht in Angst schweben um dein theures Leben!“

Er trat zu ihr, drückte ihre Hand und ging schweigend in das Innere des Hauses, während sie die Hände faltete und betend nach oben blickte. —

Alle diese Ereignisse waren vorangegangen; sie erklären die Erscheinung Rodrigos, wie er im Schatten des dichtbelaubten Baumes auf der Lauer stand, nach der Erzählung im Anfange dieses Kapitels.

## VI.

Die Sonne hatte die Mittagshöhe erreicht. Die Hitze war sengend und lähmend. Kein Lüftchen regte sich, selbst der Fluß schien unter der allgemeinen Erschlaffung zu leiden, denn kein Wellchen plätscherte am Ufer, kein Fischlein sprang aus den Wellen, alles Leben schien erstorben. Kein Laut wurde hörbar. Selbst das Gebrüll der Alligatoren war verstummt. Kein Blättchen bewegte sich an den Zweigen. Sie hingen matt und schlaff herab. Nur die Luft zitterte in der Sonnenglut, und das Atmen schien der Brust des Jägers ershwert, der am Stamme lehnte und mit Anstrengung aller seiner Kraft dem unbezwinglich scheinenden Ermatten zu wehren strebte, das die ganze Natur in Fesseln schlug. Der Fluß machte an dieser Stelle viele Windungen. Da, wo das Wasser wegen dieser Windungen gegen das Ufer stieß, waren ziemlich breite Strecken von weißem, durch die Sonnenglut erhitzten und